

Hannah Arendt und Martin Heidegger

Von Antonia Grunenberg

Die Beziehung zwischen Hannah Arendt und Martin Heidegger ist von Widersprüchen durchzogen: Liebe und Verrat; Leidenschaft für das Denken und Leiden an der europäischen Katastrophe. Zwei Denker, deren je eigene Auseinandersetzung mit dem „Traditionsbruch“ in der Moderne viel über das 20. Jahrhundert enthüllt.



Das achtzehnjährige Mädchen...

Behind the scandalous love affair of Hannah Arendt and Martin Heidegger there is a hidden story of the 20th century. Both thinkers want to comprehend the „breach of tradition“ in modernity. But it is Arendt who opens up Heidegger's philosophical thinking towards political thought in the world of today.

„Dieser Abend und dieser Morgen sind die Bestätigung eines ganzen Lebens. Eine im Grunde nie erwartete Bestätigung. Als der Kellner Deinen Namen sagte ... war es als stünde plötzlich die Zeit stille. Da kam mir blitzartig zu Bewußtsein ... daß mich der Zwang des Impulses [trotz aller Vorbehalte hierherzukommen], nachdem [Hugo] Friedrich mir die Adresse [dieses Hotels] gegeben hatte, gnädig bewahrt hat, die einzig wirklich unverzeihliche Untreue zu begehen und mein Leben zu verwirren.“

Das schreibt die vierundvierzigjährige Hannah Arendt im Februar 1950 an den einundsechzigjährigen Martin Heidegger.

Sie hatte lange mit sich gerungen, ob sie ihren einstigen Geliebten und Lehrer aufsuchen solle. Nun traten sie sich im Foyer eines Freiburger Hotels gegenüber, aus gegensätzlichen Welten kommend. Und inmitten eines von Bitterkeit durchzogenen Gesprächs über vergangene Zeiten flammten alte Gefühle wieder auf.

Eine jüdische Intellektuelle liebt einen Philosophen, der mit den Nationalsozialisten sympathisiert hatte? Ein Stoff, der zur Polemik reizt, der Romanschriftsteller und Theaterautoren bis heute anregt. Eine Geschichte, die der Nachwelt Rätsel aufgibt ...

Die Welt gehört uns

Im Herbst 1924 war die junge Königsbergerin Hannah Arendt mit einer Gruppe gleichgesinnter Freunde nach Marburg an der Lahn gekommen. Sie war dem Gerücht gefolgt, dass man an der dortigen Universität bei einem jungen Philosophen das Denken lernen könne. Heidegger galt zu dieser Zeit als Rebell unter den Philosophen. Er wollte, zusammen mit seinem Freund Karl Jaspers, die Philosophie und die Universität von Grund auf erneuern.

Der junge Hochschullehrer verliebte sich in die bildschöne intelligente Studentin. Man schreibt das Jahr 1925.

„Liebes Fräulein Arendt!

Ich muß heute Abend noch zu Ihnen kommen und zu Ihrem Herzen sprechen.“

Das achtzehnjährige Mädchen verfiel dem altmodischen Charme des berühmten Hochschullehrers. Ihre Liebe begreifen beide als ein kostbares existenzphilosophisches Projekt, das sie gegen alle Widerstände leben wollen. In der intensivsten Zeit dieser Liebe scheint es Heidegger,

„daß die Welt nicht mehr meine und Deine, sondern unsere geworden ist - daß, was wir tun und leisten, nicht dir und mir, sondern uns gehört“.

Doch sie trennt sich von ihm, als er sie aus seinem Leben verbannt, um sich in seine Arbeit zurückzuziehen. Beide deuten nun das Projekt ihrer Liebe um. Jetzt fühlen sie sich durch den Schmerz und den Verzicht herausgefordert:

„Ich liebe Dich wie am ersten Tag - das weißt Du-, und das habe ich immer, auch vor diesem Wiedersehen, gewußt. Der Weg, den Du mir zeigtest, ist länger und schwerer als ich dachte. Er verlangt ein ganzes langes Leben.“

Dies schreibt die zweiundzwanzigjährige Arendt im April 1928, zwei Jahre nach ihrer Trennung - und bevor sie den Philosophen und Heidegger-Schüler Günther Stern (später Günther Anders), den sie erklärtermaßen nicht liebt, heiraten wird.

Die politischen Verhältnisse treiben die Liebenden an entgegengesetzte Pole der Gesellschaft. Martin Heidegger verbindet mit dem Nationalsozialismus seit Anfang der dreißiger Jahre weitreichende persönliche und weltanschauliche Hoffnungen. Er wird Rektor der Freiburger Universität und leidenschaftlicher Verfechter ihrer ideologischen und rassistischen Gleichschaltung. Hannah Arendt sieht als Jüdin einzig im Zionismus eine Möglichkeit, sich gegen die öffentliche Diffamierung und drohende Entrechtung der Juden zu wehren. Sie findet sich 1933 an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Als sie im Sommer des gleichen Jahres aus Deutschland fliehen muss, sind die Liebenden sich zu Feinden geworden.

Es wäre nur folgerichtig gewesen, wenn das Verhältnis zu Heidegger mit ihrer Flucht aus Deutschland beendet gewesen wäre. Heideggers Einlassung mit den Nationalsozialisten, seine Unfähigkeit, nach 1945 die eigenen Irrtümer öffentlich politisch zu durchdenken, all dies wäre Anlass genug gewesen, das Verhältnis nicht wieder aufzunehmen. Arendts Erfahrung des Vertriebens - ihre Staatenlosigkeit dauerte 15 Jahre -, der



... verfiel dem altmodischen Charme des berühmten Hochschullehrers.

Völkermord an den europäischen Juden, ihr politisches Engagement im Zionismus, ihre Entdeckung der politischen Geschichte der Vereinigten Staaten, all das sprach für ihre völlig andersartige Entwicklung, die sich von dem Milieu und den Freundschaften der Weimarer Zeit radikal abgekoppelt hatte. Doch fünf Jahre nach dem Ende des Krieges sucht die inzwischen zu Bekanntheit und Ansehen gelangte Hannah Arendt ihren Lehrer und Geliebten auf und knüpft das Verhältnis von neuem.

Das Geschehene verstehen wollen

Was verband diese beiden so gegensätzlichen Persönlichkeiten?

Aufschluss erhält nur, wer wahrnimmt, wie die politische Denkerin mit der Erfahrung der Rechtlosigkeit und des Zusammenbruchs ihrer gewohnten Welt im Rücken versucht, das Geschehene zu verstehen. Verstehen möchte sie, was ihren Lehrer und Geliebten bewegte, sich mit dem Nationalsozialismus einzulassen. Sie suchte also das Gespräch. Ihre Rollen hatten sich inzwischen verkehrt. Heidegger war an den Rand gedrängt; er hatte ein jahrelanges demütigendes Verfahren der Universität und der französischen Besatzungsbehörde wegen seiner Tätigkeit

als Rektor der Freiburger Universität gerade hinter sich. Sie hingegen kam im Auftrag einer jüdischen Organisation nach Deutschland, um von den Nationalsozialisten geraubtes jüdisches Kulturgut aufzufinden und sicherzustellen. Arendt war inzwischen eine gefragte publizistische Stimme in der amerikanischen Öffentlichkeit. Sie stand kurz vor der Veröffentlichung ihrer Untersuchung über den Totalitarismus als neue Herrschaftsform im zwanzigsten Jahrhundert.

Heidegger, der Dankbare, der auf Versöhnung Angewiesene, nach dem ersten Wiedertreffen:

„Hannah, Versöhnung ist solches, was einen Reichtum in sich birgt, den wir austragen müssen bis an die Kehre, wo die Welt den Geist der Rache verwindet.“

Nun setzt das Verhältnis wieder ein, gebrochen durch die furchtbaren Erfahrungen von Verfolgung und Exil auf der einen, durch Größenwahn und tiefen Fall auf der anderen Seite.

Auch Arendts Marburger Studienkollegen Herbert Marcuse und Karl Löwith suchten nach dem Krieg das Gespräch mit dem Lehrer, um ein selbstkritisches Wort von ihm zu hören. Beide waren tief enttäuscht, wie wenig konkret sich Heidegger äußerte und wie fremd ihm der *sensus communis* war.

Sie brechen den Kontakt ab. Beide leiden Zeit ihres Lebens an dieser prägenden Beziehung ihrer Jugendzeit. Ähnlich geht es Hans Jonas, Günther Anders und vielen anderen.

Hannah Arendt möchte auch wissen, warum Heidegger sich mit den Nationalsozialisten eingelassen hat. Was hat ihn daran gehindert, deren terroristischen Machtwillen und ihre Menschenverachtung zu erkennen? Sie will von ihm erfahren, wie er seinen tiefen Fall verarbeitet hat. Vor allem aber muss sie wissen, ob er sie verraten hat. War ihre große Liebe nur eine belanglose Affäre für ihn oder ist etwas geblieben? Dabei stellt sich heraus, dass sie die ganzen Jahre - und im Unterschied zu ihren anderslautenden öffentlichen Urteilen über Heidegger - an der Wirklichkeit ihrer Liebe festgehalten hat. Treue gehört für sie zur Wirklichkeit des menschlichen Lebens.

Ein Neubeginn

Wer mit der Position des Voyeurs vorlieb nimmt, kann nicht gewahr werden, dass sich in dieser Beziehung immer wieder zwei Themen kreuzen: die Liebe und das Denken. Durch alle Mäander der Geschichte hindurch scheint die Liebe in all ihren Schattierungen auf: Eros und Agape, Treue und Verrat, Leidenschaft und Banalität, Versöhnen, Vergessen, Erinnern. Auch amor mundi erscheint, die „Liebe zur Welt“, die freilich keine sentimentale Angelegenheit ist. Von ihr

geht die Frage aus, wie nach der Selbstzerstörung Europas durch Krieg und Genozid ein neuer Anfang entstehen könne. Damit aber wird das Denken selber zum Thema. Zu Beginn der Beziehung stand die Frage: Was soll philosophisches Denken? Kann eine recht verstandene Existenzphilosophie auf die Welt der Handelnden, ja auf das Leben der Einzelnen übertragen werden? Heidegger scheiterte mit seinem Anspruch, der existenzphilosophische Erzieher der Nation zu sein. Als er seiner Epochenillusion gewahr wurde, zog er sich in das philosophische Denken zurück.

Hannah Arendt, die 1933 gewaltsam auf existenzielle Fragen gestoßen wird, zieht eine radikal andere Konsequenz: Denken muss hinausreichen in die Welt, sich den Menschen und ihren Erfahrungen, Möglichkeiten aussetzen, ihre Katastrophen verarbeiten.

Hannah Arendt und Martin Heidegger beginnen in den folgenden Jahren, aufeinander zuzugehen. Sie sorgt sich um die Übersetzungen seiner Schriften ins Amerikanische. Er nimmt Anteil an ihrem Wiedereinstieg ins philosophische Denken nach langen Jahren des politischen Engagements.

Die wiedergefundene Liebe ist jedoch alles andere als romantisch. Beide Denker leben inzwischen in unterschiedlichen Welten: Hannah Arendt hat in den USA ein neues Wirkungsfeld und mit ihren dortigen Freunden eine neue Heimat gefunden. Sie mischt

sich in die dortigen politischen Debatten um die Zukunft Israels ein. Leidenschaftlich tritt sie für eine jüdisch-arabische Föderation anstelle eines jüdischen Staates, umgeben von feindlichen arabischen Staaten, ein. Gleichzeitig arbeitet sie an einer Neubegründung des politischen Denkens. Ihre Freunde Mary MacCarthy, Alfred Kazin, Waldemar Gurian, Hermann Broch, Dwight Macdonald und viele andere bringen ihr die amerikanische Welt nahe und streiten mit ihr über die Zukunft Europas. In den Gesprächen mit ihnen wird ihr klar, dass eines der Grundübel der Moderne die Entmächtigung des Bürgers als eines sich um das Gemeinwesen sorgenden Wesens ist.

Martin Heidegger lebt in dem von Zerstörung geprägten westdeutschen Teilstaat, der einer ungewissen Zukunft entgegengieht. Er sieht in Amerika nur die Verkörperung des Zeitalters einer entfesselten Technik. Hannah Arendt hingegen sieht in der „amerikanischen Perspektive“ des Republikanismus ein kostbares Gut, das sie in das europäische Denken einbringen will.

In den folgenden Jahren liegt das Misstrauen auf beiden Seiten stets wach. Krisen und Missverständnisse treten auf, die eine jahrelange Entfremdung hervorrufen. Sie hält ihn für politisch verantwortungslos, er glaubt sich von ihr verraten. Doch die Bindung reißt nie ganz, auch im Zerwürfnis ist sie präsent. Ihre Stärke liegt in der Verbindung von Lei-



Die politischen Verhältnisse treiben die Liebenden an entgegengesetzte Pole der Gesellschaft: Hannah Arendt 1935 im Pariser Exil und Martin Heidegger 1933 als NSDAP-Mitglied und Rektor der Freiburger Universität.



Sie hält ihn für politisch verantwortungslos, er glaubt sich von ihr verraten. Doch die Bindung reißt nie ab: Hannah Arendt kurz vor ihrem Tod 1975 und Martin Heidegger 1965.

denschaft und Treue im Leben und im Denken, die das Gemeinsame wie das Trennende zwischen ihnen beiden anerkennt.

Amor Mundi

Über die Liebe verstanden als Treue gerät Hannah Arendt in eine nicht enden wollende Auseinandersetzung mit dem Denken ihres Lehrers. Energisch bahnt sie sich nach dem Wiedertreffen 1950 einen Weg durch die Aporien und Dilemmata, an denen er gescheitert ist. Sie vollzieht seine Ernüchterung gegenüber dem nationalsozialistischen Machtrausch nach, den er vor allem in der Kritik an Nietzsches Macht- und Willensbegriff zum Ausdruck bringt. Sie geht seiner Lektüre der antiken Schriften nach, auf der Suche nach den Bruchstellen, an denen er die Weltzugewandtheit der antiken Schriftsteller wegblendet. Sie begründet ihre Kritik an Platons Zwei-Welten-Lehre.

Sie ringt Heideggers Denken eine Hinwendung zur Welt der im Hier und Jetzt lebenden Bürger ab, die er so nie im Sinne gehabt hatte. Seinem Insistieren auf der Sinnermöglichkeit durch die Faktizität des Todes fügt sie die Gebürtlichkeit bei. Es ist der Raum zwischen Geburt und Tod, der sinnvolles Leben ermöglicht. Dem Solipsismus des „Seins zum Tode“ begegnet sie mit einer Bejahung der Pluralität und dem amor mundi, einer Liebe zur Welt, die sich in der Sorge um diese Welt und im gemeinsamen Handeln in ihr ausdrückt.

Aus der kritischen Auseinandersetzung mit seiner Lektüre der antiken Schriften und aus der Beschäftigung mit den anti-politischen Potenzialen des Christentums findet sie zu einer Infragestellung der Moderne, die mit seinem Denkweg vieles gemeinsam hat: die Kritik am modernen Subjektbegriff, wonach der Mensch ein über Natur und Welt herrschendes Wesen sei; die ungeahnten Folgen der radikalen Umkehrung im Verhältnis Mensch und Welt seit Descartes, die Aufdeckung der dunklen Seiten des Fortschrittsglaubens, der Aporien der Aufklärung ...

Arendt und Heidegger gehen vor einem je anderen Erfahrungshintergrund dem unheilbaren Traditionsbruch der Moderne nach. Während Heidegger für ein Zurückziehen aus der Welt plädiert und in der Erwartung der Ankunft eines Neuen verharret, ist Arendt an der Ermöglichung einer Welt interessiert, in der Menschen, Bürger politisch zusammen handeln können, sich streitend über das ihnen Gemeinsame. Beide wagen auf unterschiedliche Weise einen Neuanfang: ein „Denken ohne Geländer“, ohne systematischen Rückhalt in der Tradition. Aus ihren politischen Differenzen entwickelt sich eine der fruchtbarsten philosophischen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts, zwischen einem Denken der politischen Welt (Arendt) und einem philosophischen Diskurs der Gelassenheit (Heidegger).

Kürzlich ist Antonia Grunenberg's Buch „Hannah Arendt und Martin Heidegger. Geschichte einer Liebe“ erschienen (Piper Verlag).

Die Autorin



Prof. Dr. Antonia Grunenberg ist Hochschul-lehrerin für Politische Wissenschaft und Leiterin des Hannah Arendt-Zentrums an der Universität Oldenburg. Die ausgewiesene Arendt-Kennerin promovierte 1975 in

Philosophie an der Freien Universität Berlin und habilitierte sich 1986 im Fach Politische Wissenschaft an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (RWTH). Von 1994 bis 1996 war Grunenberg DAAD-German Studies-Professorin an der University of Pennsylvania in Philadelphia. 1998 erhielt sie an der Universität Oldenburg die Stiftungsprofessur „Hannah Arendt“ der Stiftung Niedersachsen und gründete hier das Hannah Arendt-Zentrum und -Archiv. Seit 2000 hat sie den Lehrstuhl für Politische Wissenschaft in Oldenburg inne. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören politische Theorien und politisches Denken vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart sowie politische Kultur in Deutschland. Die Wissenschaftlerin ist Autorin zahlreicher Bücher und Schriften zur politischen Theorie und Kultur.